

In dieser Zeit sind überhaupt wichtige Kunstgräben angelegt worden: auf dem höchsten Gebirgsplateau in eintöniger Umgebung wurmelnd dahinsiehend, 1540 durch Stephan Denker der Plattener Kunstgraben; auf kurfürstlichen Befehl zur Hebung des Eisenröder Bergbaues 1555 der „Grüne Graben“; ferner die Kunstgräben bei Carlsheld, Johann-Georgenstadt, Wosa u. s. w.

Nur wenig später, Ende des 16. Jahrhunderts, wurde der „Große Teich“ an der Straße von Geier nach Eckerlein durch Georg und Wolf von Eckerlein zur Förderung einer „Kunst“ auf der St. Lorenz-zeche angelegt. Die Lorenzzeche wird jetzt nur noch durch eine Halbe oberhalb der Stadt, an der Straße nach Grünhain, bezeichnet. Der Sage nach wurde der Eckerleiner Bergbau ja schon in sachsenwendischer Zeit betrieben. Als Werkzeihen steht noch der sogenannte Hüttenhof, eine längst eingegangene Silbererschmelzhütte. Vom dem „Rutten“, dem seiner unermesslichen Silberstätte wegen vor Zeiten weltbekanntem Schachte, sind im Norden der Stadt nur noch ein paar Halben übrig. Der Rutten ist seit Mitte des dreißigjährigen Krieges aufhörig.

Aber weder der technische Fortschritt in den Kunstbauten, Wasserhaltungen, Fördermaschinen u. s. w., noch die gesteigerte Kraft der Wassergräben und Maschinen, noch irgend welche Anstrengungen vermochten den Verfall des Silberbergbaues aufzuhalten.

## 74. Kobalt. Nickel.

Von reichen Silbererzen hatte sich bald ein unbekanntes Mineral beigelegt, mit dem man nichts anzufangen wußte, so vielversprechend es auch aussah. Der Bergmann nannte es „Kobold“ (Kobalt, Kobal); denn wo dieses Mineral auftrat, hatte das Erz wohl verlockenden Schein, aber keinen Gehalt, und getäuscht warf er es müthig bei Seite. Selbst im Kirchengebete wurde um „Bewahrung der Erze vor Kobalt“ gefleht, und da der Kobalt immer von einem ebenso widerwärtigen, bössartigen und unnützen Dinge begleitet wurde, mit dem man ebenfalls nichts anzufangen wußte, nannte man es „Nickel“. Sein Vorkommen bestätigte das Ausbleiben der Silbererze. Diese verachteten Mineralien haben seitdem eine Bedeutung und einen Werth erhalten, an welche Anfang des 16. Jahrhunderts Niemand denken konnte.

In diesen Erzen tritt der Kobalt als Mangkobalt, Kobaltkies, Speiskobalt, Tesseralkies, sowie in der Kobaltbläthe, dem Erbkobalt und Kobalbitriol, immer von Nickel begleitet, auf, wie wiederum alle Nickelerze mehr oder weniger kobaltthaltig sind.